



Doppelpalladienraub

nach den Lakonierinnen des Sophokles
auf einer Vase von Armento.

Ein Beitrag zur Sagengeschichte

von

K. von Paucker.

57917

(Sonderabdruck aus den „Arbeiten der kurl. Gesellschaft für Lit. und Kunst Heft IX.“)

M i t a u,

gedruckt bei J. F. Steffenhagen und Sohn.

1850.

vongetragen: das ächte von Zeus dem Dardanos verliehene Palladion, in unzugänglichem Adyton geborgen, war mit Aeneas gerettet worden, den Nachkommen der Troer als ein Pfand der Zukunft verblieben.³ Griechische und dardanidische Ansprüche vermittelnd verhält sich hiergegen die alte Nachricht von einer ursprünglichen Zweizahl ächter dardanischer Palladien, von denen wieder nur eines von Odysseus und Diomedes erbeutet worden, das andere aber nebst den Heiligthümern der großen Zweigötter dem Geschlecht des Aeneas als Erbe heingefallen sei.⁴ Eine schroffere Replik gegen Arktinos ist es, wenn zwei Palladien zugestanden, aber excipirt wird, beide seien in die Hände der Griechen gefallen.⁵ Mit einer solchen Person kommt im Wesentlichen auf dasselbe heraus, wenn auch nur ein einziges, aber von mehreren das wirklich und allein ächte Palladion von Odysseus und Diomedes entführt wird. So namentlich wahrte der Dichter der sogenannten kleinen Ilias, Lesches der Lesbier, in nicht minder absichtsvoller Weise, als sein Vorgänger Arktinos, und hier wie überhaupt,⁶ in bewußtem und gewolltem Gegensatz zu dem milesischen Sänger, das Interesse der Griechen.⁷ Wird nun aber ausdrücklich ein Doppelpalladientraub angenommen, so wird damit zwar jeder Anspruch des besiegten Volksstamms ausgeschlossen, aber dafür der Streit in das Lager der Sieger hinübergespielt. Denn von zwei Palladien mußte wohl entweder eines als unächt und trügerisch, oder aber wenn beide als wahre Göttergeschenke, doch wieder nur das eine im eigentlichen Sinne als ein Palladion oder schutz- und trutzkräftiges Parthenospfand, das andere, wie wir es schon oben andeuteten, als ein Symbol der friedlich waltenden Stadt- und Werkgöttin (Polias-Ergane) gelten.

Dieses *veikos*, die Streitfrage, wessen der Hauptantheil an der Entführung gewesen, und der wirklich entbrannte und so oder so entschiedene Streit, wenn das Palladion als Ehrengeschenk gebühre, gab das zweite Motiv ab, in welchem sich der Streit der Städte vorbildete. Schon die Ilias des Lesches hatte einen Streit des Diomedes und Odysseus um das Palladion.⁸ Derselbe mußte eine ähnliche Färbung haben, wie der des Ilias und Odysseus⁹ um Achilleus Nachlaß, als ein Wettstreit zwischen kühner That und klugem Rath, dessen Ausfall zu Gunsten des Odysseus der Gang der Begebenheiten, selbstredend eine „*Ὀδυσσεύως ἀριστεία*“, damals gerechtfertigt scheinen ließ, jetzt schon nothwendig herbeiführte, zumal bei einem Dichter, der da sang, wie der Auserkorene der Pallas

*Τροίης ἱερὸν πολίεθρον ἔπερσεν..
Βουλῇ καὶ μύθοισι καὶ ἠπεροπηίδι τέχνη.¹⁰*

Sophokles hatte, wie es Welcker trefflich nachgewiesen¹¹, den Palladienraub in seinen „Lakonerinnen“ nach Lesches behandelt, von diesem auch das Motiv des Streites der beiden Helden aufgenommen und in Anlaß der streitenden Ansprüche von Athen und Argos auf den Besitz des ächten troischen Palladion eigenthümlich und bedeutend gestaltet. Helena, die von Odysseus gewonnene Begünstigerin der heimlichen That, hatte hier die innerhalb der feindlichen Mauern Hadernden zu beruhigen gesucht, schwerlich mit entscheidendem Erfolg. Dieser mußte doch zuletzt auch hier ein dem Odysseus günstiger sein. In diesem aber triumphirte die Sache Athens.

Also, das läßt sich nicht verkennen, eine athenische Palladionsage, die auf welche Weise immer das Palladion aus Odysseus Besitz an die Theseiden übergehen ließ, hatte hier Sophokles in Anschluß an das kyklische Epos behandelt und vielleicht zuerst ausgebildet. Solcher Sagen gab es bekanntlich noch mehre andere, in denen immer Demophon das Palladion bald Diomedes, bald Agamemnon oder sonst wem abgewinnt.¹² Die hier vorausgesetzte war, wenn auch schwerlich eine der bekanntesten, doch von allen die sich am treuesten der epischen Autorität anschließende, ein Verhältniß, das wir seiner Zeit in einer Gesamtübersicht dieser Sagen erörtern werden. Daß aber wirklich einmal und zwar grade um die Zeit der großen Tragiker eine den athenischen Anspruch auf das Recht des Laertiaden gründende Sage in Athen mehr oder weniger zu Geltung gelangt war, ist nicht etwa bloß daher im Allgemeinen wahrscheinlich zu machen, daß auch anderweitig Dienste dieser Pallas¹³, ja wohl selbst Palladien italischer Aeneaden auf Odysseus zurückgeführt werden,¹⁴ oder daß der Vielgewandte wenigstens bei den ältern attischen Tragödiendichtern in seinem Gegensatz gegen die rohe Kraft (Nias) stets in ehrenwerther Gestalt und der bevorzugenden Gunst der Göttin würdig auftritt;¹⁵ es scheint vielmehr gradezu bestätigt durch ein mittelbares Zeugniß, wenn Polygnot in einem athenischen Staatsgebäude, der Bilderhalle vor den Propyläen, einander bedeutsam gegenüberstellen konnte „Diomedes, wie er den Bogen des Philoktetes aus Lemnos, Odysseus, wie er die Athena aus Ilios davonträgt“.¹⁶

Die eigenthümliche Gestaltung, welche die attische Palladionsage in den Lakonerinnen des Sophokles angenommen hatte, glauben wir nun, von den Ergebnissen Welcker's ausgehend, in dem Doppelpalladienraub einer merkwürdigen, seit Millingen (uned. anc. monum. I. 28) kürzlich wieder in Gerhard's archäologischer Zeitung, neue Folge Taf. XVII., abgebildeten gemalten Vase von Armento (Lucanien) zu erkennen, und auf unserm Wege der Betrachtung sowohl die Erklärung des Bildwerks weiter fördern, als auch aus demselben

neues Licht für unsere Kenntniß des Stoffes und Planes der sophokleischen Tragödie gewinnen zu können.*)

Wir sehen linkerseits Athena die Göttin, durch den Amazonenhelm charakterisirt¹⁷, in breitgegürtetem besternten Gewande ohne Aegis, mit der Linken den Speer aufstützend, an dem der Schild lehnt, die Rechte gebietend ausgestreckt. Vor ihr steht, im Abgange aufgehalten durch ihre Ansprache und aufmerksam nach ihr zurückgewendet, der bärtige Odysseus, nackt bis auf die über den linken Arm geschlagene Chlamys, in der Linken die Lanze und ein Palladion fassend, dessen abwehrend erhobene Arme es zunächst den bekannten Idolen der Iemnischen Athena Chryse¹⁸ vergleichen lassen, in der Rechten das gezückte Schwert, dessen Scheide an einem Behrgehent an seiner linken Seite herabhängt. Nicht ihm allein gilt die Geberde der Göttin, wohl mehr dem entfernteren Diomedes, der unbärtig, mit unter dem Halse geknüpfter Chlamys, das bloße Schwert in der Rechten, in der Linken ebenfalls ein Palladion hält, das etwas größer als das andere, ganz eingehüllt, unterwärts vorgekrümmt die rohste Form eines Sigbildes darstellt. Mit halbem Leibe umgewendet, scheint der Davoneilende „unwillig und fast trozig“ nach der Göttin zurückzublicken. Rechterseits schließt die Scene eine junge Frau mit Stephane und Schleier, etwas geneigten Hauptes, mit beiden Händen einen Stab vorhaltend, den ich mit dem ersten Herausgeber, welchem auch Zahn beipsichtigt, unbedenklich für eine Jackel nehme. Nach Maßgabe ihrer anscheinenden Mitbetheiligung an der Handlung ist in ihr nicht sowohl die Priesterin (wie noch Welcker¹⁹ annahm), als vielmehr die mitverschworene Helena zu erkennen. Die halblichtbare volle Mondscheibe und ein Stern beglänzen die nächtliche Handlung.

Man erkennt, daß hier zwischen streitenden Absichten entschieden wird, und findet somit in der bildlichen Composition das erkannte Motiv der Tragödie wieder. Aber „Athena selbst ist es, welche den Zwist der Helden hier entscheidet“, wie ja auch, wird eingeräumt, „eine solche Entwicklung sehr wohl in der Tragödie gegeben sein konnte, daß die Autorität der Helena nicht mächtig genug war, den Streit zu schlichten, und die Göttin entscheiden mußte.“ „Und

*) Eine Verwandtschaft des Bildwerks mit der Fabel der Lakonerinnen hat bereits Zahn erkannt, der es im Zusammenhang seiner Abhandlung über den Raub des Palladion (in Schneidewin's Philologus, I. Jahrgang) bespricht, doch stören ihn die „sehr merkwürdigen Abweichungen“, die vielmehr nur Abweichungen von den andern Bildwerken sind, die er und zum Theil Welcker auf jene Tragödie bezogen haben, aber mit Unrecht, welches nachzuweisen wir vorbehalten (vgl. vorläufig unten S. 76 f.). Die hiernächst folgende Beschreibung des Vasenbildes geben wir zum Theil mit den Worten Zahn's.

auch dem Spruch der Göttin sich zu fügen scheint Diomedes wenig geneigt.“ Er ist eben seinem Anspruch minder günstig gewesen. Aber auch er trägt ja, so gut wie der seines Bestzes frohe Odysseus, ein Palladion davon. Also von zwei Bildern nur um eines galt der Zwist, nur das eine war wenn auch nicht das allein ächte — denn konnte wohl Athena selbst ihren geliebten Diomedes mit einem Trugbilde äffen? —, so doch das vorzüglich bekehrungswerthe verheißungsvolle eigentliche Palladion. Damit aber stimmt die, mithin gewiß nicht zufällige, Verschiedengestaltigkeit der beiden, freilich sehr roh gezeichneten, Idole bedeutsam überein. Dasjenige, welches Odysseus trägt, ist ein Standbild, bei weniger genauer Ausführung der gangbaren Attribute dennoch den wesentlichen Charakter des eigentlichen Palladion unverkennbar andeutend, und ist von beiden das kleinere. In dem andern mit dem vorwärts gekrümmten Unterkörper hat Gerhard richtig das Sitzbild, auf dessen Schooß Theano ihr Weihgeschenk niederlegte, erkannt. So ist hier das wahre Palladion ebenso durch die Gestalt deutlich unterschieden, als auch durch die Größe. Denn nach einer im Wesentlichen wohl aus der Ilias des Lesches herrührenden Erzählung²⁰ hatte der von Odysseus gefangene Helenos die Weisung gegeben, von mehren vorhandenen Pallasidolen das kleinste, welches das ächte vom Himmel gefallene sei, zu ergreifen. Auch auf dem merkwürdigen Terracotta-relief des Berliner Antiquarium, das unsere beiden Helden mit zwei Palladien sich entfernend darstellt²¹, ist das Idol in der linken Hand des Odysseus dadurch, daß es das kleinere ist, wie ich meine, vor dem andern als das ächte Palladion ausgezeichnet. Beide Idole zeigen dort im Uebrigen gleichartige Bildung. Auf unserem Vasenbild ist es dagegen grade die Ungleichartigkeit, welche für uns die Annahme der Absicht, das dem Diomedes zugetheilte Götterbild als völlig werthlos und trügerisches Abbild des himmlischen zu bezeichnen, vollends beseitigt, denn die nachgemachten Palladien müssen, wie die Ancilien zu Rom, einander täuschend ähnlich sehen. Also, ich fasse nochmals zusammen, es ist in den beiden Bildern Athena in ihrer Doppelgestaltigkeit symbolisirt, in der sie die ältesten Religionen und gewiß auch die Sage von einer ursprünglichen Zweizahl von Palladien zu Troia auffaßte. Odysseus und in ihm Athen ist im Vortheil; jedoch auch Diomedes trägt ein Unterpfand göttlichen Segens heim. Hierin aber dürften wir eine ganz besonders fein und glücklich gefundene und dem Sinne des großen attischen Tragikers angemessene Ausgleichung der streitenden Ansprüche der Athener und Argier erkennen, wenn, wie das Bild des Odysseus dem sogenannten troischen Palladion Athens entsprach, so auch das Palladion von Argos dem in Diomedes Arm entsprechend die

Göttin thronend darstellte. Dafür spricht wenigstens die Verehrung desselben als Polias neben dem Zeus Polieus (Parrisiaios)²², manche Eigenthümlichkeit des argivischen Dienstes, die dem der athenischen Polias entspricht*), das Attribut der Spindel.²³

Unter solcher Voraussetzung hatte auch das Bild für den des Stoffes Kundigen seine volle Deutlichkeit. Dem war der Vorgang wie der Erfolg sofort klar, für den waren es die Schicksalslose von Athen und Argos, die hier vertheilt werden. Wir müssen dem Künstler die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er den prägnantesten Moment des ganzen Hergangs, in welchem das Vorhergegangene noch mit gegenwärtig ist und die den Ausgang entscheidende Peripetie schon eingetreten, hier zur Darstellung gebracht hat. Aber was dem Zeitgenossen des Künstlers den ganzen Zusammenhang in allen seinen Einzelheiten unmittelbar vergegenwärtigte, das kann uns nur noch zu Vermuthungen darüber anregen. Als solche mag Folgendes hingenommen werden.

Der Sieg des Odysseus über seinen Genossen beruht natürlich auf dem, was ihn allein den wahren „Stadtzerstörer“ werden ließ, was ihm auch über Nias den Sieg verschaffte, der Ueberlegenheit umsichtiger Klugheit gegenüber ungezügelter Kraft. Diese Eigenschaft mußte er nun auch bei der Ausführung des Anschlags, der überall nur durch seine listige Veranstaltung möglich geworden war, bewährt haben. Nachdem die Beiden durch einen unterirdischen Canal²⁴ auf die Burg gelangt waren, da mochte wohl Odysseus, sei es durch Helena wohl berathen, sei es durch Athena selber geleitet, den Weg zu dem Adyton, in dem, nach Arktinos, das ächte Heilspfand verborgen war, zu finden, während Diomedes blindes Schwert den offenen Altar mit Blut bespritzte. Wie es immer sich begeben, die Helden sind mit ihrer Beute bei der mitverschworenen Landsmännin versammelt. Da verräth sich, vielleicht zunächst durch die ungleiche Größe der Bilder, der Vortheil des Odysseus, die Siegesfreude weicht der Selbstsucht, der Hader bricht los. Odysseus Redekünste mochten wohl auf den unbefangenen Hörer, nicht auf den leidenschaftlichen Gegner Gewalt ausüben, die entblößten Schwerter hätten entscheiden müssen, wäre nicht die Göttin selbst erschienen, dem verderbendrohenden Beginnen Stillstand zu gebieten und den göttlichen Rathschluß zu verkünden.

Aber wie entscheidet sie? Diese Frage führt uns wieder zu unserem Hauptgegenstande, der Tendenzsage, zurück. Wir sehen, sie entscheidet zu

*) Z. B. das jährliche Bad, die λωτροχόοι. f. A. P. 10 f.

Gunsten des Odysseus, und wir wissen bereits, daß dies heißt, zum Vortheil Athens. Wie dies aber unter einander zusammenhing, darüber läßt sich eine Vermuthung auf ein gutes Zeugniß gründen. Es geschieht nämlich bei Clemens von Alexandrien unter der Gewähr des Kyklographen Dionysios einer Sage Erwähnung, wonach Odysseus und Diomedes das gemeinschaftlich erbeutete Palladion dem Theseiden Demophon übergaben, der es nach Athen brachte (s. unten in Num. 12). So mochte denn im Drama des Sophokles Athena, indem sie dem Odysseus das Palladion zusprach, damit gleich die Weisung verbunden haben, dasselbe nach ihrem geliebten Sitze, der Stadt des Theseus, zu liefern. Einen Beleg für eine solche Entwicklung bietet der Schluß der Iphigenia in Tauris des Euripides *), wo Athena zwischen Thoas und Drestes einschreitend, jenem befiehlt, dem Schicksal sich zu fügen und Drestes mit der priesterlichen Schwester und dem Palladion der taurischen Götterjungfrau ziehen zu lassen, diesem aber auferlegt, das Bild nach Attika zu bringen und im brauronischen Heiligthum der Artemis zu weihen.

Schließlich brauche ich zur Rechtfertigung der Beziehung eines Gefäßbildes großgriechischen Fundorts auf eine sophokleische Tragödie kaum darauf hinzuweisen, wie häufig, ja fast vorherrschend in den Vasenmalereien, namentlich auch den unteritalischen, Gegenstände sind, die auf Athen und attische Sage und Sitte, mitunter auch gradehin auf die attische Tragödie zurückzuführen, so daß denn auch wenigstens für einen großen Theil derselben der unmittelbar oder mittelbar attische Ursprung gar nicht bezweifelt werden kann.²⁵ Die attische Quelle aber für den Gegenstand des vorliegenden Bildes vorauszusetzen, berechtigten, um nicht zu sagen nöthigten, grade solche Punkte, die in unserer Entwicklung als die Ausgangspunkte hervortraten, der Nachtheil, in welchem Diomedes, der eigentliche Held der in Großgriechenland einheimischen Palladiensagen²⁶ gegen Odysseus erscheint, die mitwirkende Gegenwart der Helena.

Anmerkungen.

¹ C. D. Müller „Aeschylos Cumeniden griechisch und deutsch“ S. 155; E. Gerhard „über die Minervendole Athens“ in den Abhandlungen der Berliner Akademie der Wissenschaften a. d. J. 1842, S. 422; D. Zahn „der Raub des Palladion“ im Philologus, I Jahrgang, S. 60 u. N., auch des Verf. Abh. „das attische Palladion“ (N. P.) in Heft VII. der Arbeiten, S. 28.

*) v. 1446 sqq.

Troisches Palladion, außer zu Athen, in Argos (Paus. Cor. 23, 5), Sparta (Plut. quaest. graec. 48), Amphissa (Paus. Phoc. 38, vgl. N. P. S. 88, N. 174, b.), in Italien im diomedischen Luceria (Strab. VI. p. 264, 284 Cas.), im troischen Siris (s. N. P. 65 f., 123), in Lavinium und Rom (Strab. I. I., Paus. I. I., Serv. ad Aen. II. 166, III. 407, 550, V. 81 u. f. w., vgl. Klausen Aeneas und die Penaten S. 697 ff.); in Neu Zion (Appian. Mithr. 53, Serv. Aen. II. 166, vgl. Klausen S. 65 ff.), gewiß auch in den teukrisch äneadischen Städten (Gergis, Skepsis) im Tdagebirge, wohin, schon nach Arctinos (Procl. arg. Arct. Iliupers., Dionys. ant. Rom. I. 69), Aeneas mit dem Palladion entwich, und wo immer (Herod. V. 122, VII. 43, Xen. Hell. III. 1, 21, 22) angesehenener Dienst der ilischen Pallas bestand, u. a. a. D.

² N. P. 26 ff. Es muß Bekanntschaft vorausgesetzt werden nicht minder mit unsern bis jetzt (a. a. D.) veröffentlichten Versuchen über die Göttin der Palladien, als überhaupt mit dem epischen Sagenstoff und den neuesten Untersuchungen (bes. Welcker's in „die griech. Tragödien nach dem epischen Cyclus geordnet,“ Bonn 1839 — 41, „der epische Cyclus und die homerischen Dichter; 2ter Theil: die Gedichte nach Inhalt und Composition“, ebend. 1849) über denselben, welche dem hier nur anzudeutenden Zusammenhang fragmentarischer Ueberlieferungen Hintergrund und Beleuchtung geben müssen.

³ Arctin. ap. Dionys. I. I., womit zu vergleichen die Sage der Neulienfer Serv. I. I. Analog in Rom die dem vom Himmel herabgefallenen Ancile nachgebildeten 11 andern Schilde: Ovid Fast. III. 379 sqq., Plut. Numa 13, Lydus de mens. III. 29, IV. 36.

⁴ Dionys. I. 68 sq., nach Kallistratos über Samothrake, Satyros Zeta und Andern. Vgl. N. P. 37, 2.

⁵ Ptolem. Heph. I. III. p. 60 ed. Teuch.

⁶ Phantias Eres. fr. 18 (fragm. hist. gr. ed. C. Mueller t. II.) und dazu Welcker ep. G. I. S. 271, II. S. 230, Rijsch de hist. Hom. melet. II. p. 40 sqq.

⁷ Die Wahl nämlich unter mehren vorhandenen Palladien scheint, nach der Erzählung bei Conon narr. 34 zu schließen (vgl. Hesych. *Διομήδειος ἀνάγκη* und Welcker ep. G. II. S. 242 f.), auch bei Lesches vorgekommen zu sein. Cf. Serv. Aen. II. 166: alii multa fuisse palladia, sed hoc (das wahre) a Diomede et Ulixē furto ablatum tradunt. Daß auch Lesches mehr als ein Palladion hätte entwenden lassen, wage ich nicht um der noch entschiedeneren Beziehung auf Arctinos willen gegen das bildwerkliche Zeugniß der tabula Iliaca (Millin myth. Gallerie CL. 95) und den buchstäblichen

Sinn der Worte im proflischen Auszug der fl. Ilias (Die ich hier vollständig anführe: Ὀδυσσεὺς δὲ αἰκισάμενος ἐαντιὸν κατὰσκοπος εἰς Ἴλιον παραγίνεται καὶ ἀναγνωρισθεὶς ὑπὲρ Ἑλένης περὶ τῆς ἀλώσεως τῆς πόλεως συντίθεται κτεῖνας τέτινας τῶν Τρώων ἐπὶ τὰς ναῦς ἀφικνεῖται. καὶ μετὰ ταῦτα σὺν Διομήδει τὸ παλλάδιον ἐκκομίζει ἐκ τῆς Ἰλίου) anzunehmen.

⁸ Hesych. l. l., vgl. Welcker a. a. D.

⁹ Und das noch frühere νεῖκος des Achilleus und Odysseus, s. Odysseus VIII. 75 — 82 und dazu Nitzsch.

¹⁰ Die kleine Ilias eine „kriegerische Odyssee“, ein Gesang vom πολίπορος Ὀδυσσεύς: s. Welcker ep. G. II. 270 ff. Wegen des zweiten obiger Hexameter s. ebend. 540.

¹¹ Die griech. Trag. I. S. 145 ff., vgl. Zahn a. a. D. 56 ff.

¹² Ueber andere athenische Lokalpalladionsagen, die ich systematisch abhandeln zu wollen früher ausgesprochen habe (N. P. 16, 28), finden wir Ueberlieferungen: Paus. Att. 28, 9, coll. schol. Aristid. Panath. t. III. p. 320 Dindf.; Clitodem. fr. 12 (fragm. hist. gr. ed. Mueller t. I.); Phanodem. fr. 12 (l. l.), coll. Poll. VIII. 118; — Polyaen strat. I. 5; — Clem. protr. p. 42 Pott. nach Dionysios dem Kyklographen (dies vielleicht ein Bestandtheil unserer sophoklischen Sage, s. S. 73). Vgl. N. P. 56, 72; 59, 93; mém. de la soc. d'arch. et de num. de St. Petersb., vol. III. p. 302 s.

¹³ N. P. 85, 169.

¹⁴ Serv. Aen. III. 550 und Varro daselbst. — Dem Odysseus allein oder vorzugsweise der Raub des Palladion zugeschrieben, wie bei Lesches, u. N. bei auct. Rhes. 502, Lycophr. Cass. 688, schol. Arist. vesp. 351, Antisth. or. Ulix. p. 57 Reisk., Ovid. Met. XIII. 336 — 56.

¹⁵ So im Ilias des Sophokles, ebenso in der ὄπλων κρίσις des Aeschylos, wo ein Chor von göttlichen Begleiterinnen der Thetis richtete (schol. Arist. Acharn. 883, cf. Hermann opusc. VII. p. 363 sq.), grade damit der Spruch als gerechter gelte; vgl. auch Aesch. Agam. 841 sq. (II. IV. 361). Einen homerischen fundus für ein naheß Verhältniß des Odysseus zu den Athenern mochte II. IV. 327 sqq. abgeben.

¹⁶ Paus. Att. 22, 6 (.. Διομήδης καὶ Ὀδυσσεύς, ὁ μὲν ἐκ Ἀθήνων τὸ Φιλοκτήτου τόξον, ὁ δὲ τὴν Ἀθηναίων ἀφαιρούμενος ἐξ Ἰλίου), wonach Polygnot also dem Lesches auch hier (.. Διομήδης ἐκ Ἀθήνων Φιλοκλήτην ἀνάγει Procl. arg. II. parv.), wie in seinen Scenen aus der Zerstörung Iliens in der delphischen Lesche (Paus. Phoc. 25, 2; 26, 1, 2; 27, 1)

folgte. Nur wenn man die Fabel der kleinen Ilias aus den Augen setzt, kann man sich durch die nur für uns bekannteste Darstellung der Wegführung Philoktetes von seiner Leidensstätte verleiten lassen, den sprachlich deutlichen Sinn obiger Worte bei Pausanias umzudrehen, wie letztlich Zahn a. a. D. 47 gegen Rochette's richtige Auffassung (*lettres archéol.* I. p. 47, 5; richtig verstehen z. B. auch Fuchs *de variet. fab. troic.* p. 143, Wunder *de fab. Philoct.* § 4 vor seiner Ausg. des sophokl. Phil., Walz in der stuttgarter Realencyclopädie der class. Alterthumsw. V. S. 540). Die Verston bei Sophoklet, wonach Neoptolemos und Odysseus nach Lemnos schiffen, den Philoktet abzuholen, war nichts weniger als die gewöhnliche: bei Philostr. *Her.* VI. 3 sind es Neoptolemos und Diomedes, nach dem euripideischen Philoktetes (*Dio or.* XII. p. 272 R, ebenso Quint. Smyrn. IX 334, Hygin. f. 102) Diomedes und Odysseus, und das Letztere namentlich kennt auch Sophokles (v. 562, 583 sqq., cf. Wunder) als die gangbare Ueberslieferung, die er umdichtet, um in den jugendlich edlen Neoptolemeos den tragischen Widerstreit der gefühlten und der erkannten Pflicht zu legen.

¹⁷ Vgl. das Vasenbild „Ilias und Kassandra“ Laborde *vases de Lambert* II. pl. 24 (Müller *Denkm. alt. Kunst* I 1, 7), Münze von Neu-Ikon nach Gerhard *Minervendidole* Tf. IV. 12 in *N. P.*, nr. 15 der Steintafel; ähnlich auch auf einer Terracotte des britt. Mus., beschrieben von Panofka *arch. Zeit.* 1846, nr. 38.

¹⁸ *N. P.*, S. 26 und 72, 149.

¹⁹ *D. att. Trag.* I. 147, 8; Helena erkennt auch Zahn. Die Annahme einer Sage von einem Verrath der Priesterin Theano, die mehrfach bei Erklärung von Bildwerken (z. B. auch der Vase nr. 908 des Berl. Antiq.) irre geführt hat, ist völlig grundlos. Sie hat nicht etwa nur kein Zeugniß für sich, sondern Alles gegen sich. Alle vorhandenen Kunstwerke, in denen wirklich Theano bei dem Raube gegenwärtig erscheint, führen sie mit dem unzweifelhaften Ausdruck der Abgeneigtheit gegen die Eindringlinge vor, sei es erschreckt fliehend, oder in machtlosem Widerstreben, oder nach solchem von Diomedes Schwert niedergestreckt: so namentlich die zahlreichen Gemmenbilder (s. die Arbeiten von Levezow, Braunschw. 1801, und Millin, Turin 1812, über den Palladienraub auf Gemmen, und Zahn a. D. 48 f.) und drei ruwessische Vasengemälde (das von Braun *arch. Intelligenzblatt* 1837, S. 52 ff. und das von Laviola *bullet. di corr. arch.* 1837, p. 83 ss. beschriebene, und das in *monum. ined. d. inst.* II. 36 u. sonst herausgegebene, auf welchem *ΘΕΑΝΟ* mit Braum, nicht *ΕΑΕΥΗ* zu lesen ist: auf dem Wandgemälde *mus. Borb.*

IX. 33, Gerhard's Denkm., Forsch. und Berichte Tf. VII. hat jetzt Gerhard a. a. D., S. 65 — 72 Iphigeneia mit dem taurischen Palladion nachgewiesen, auf dem Vasengemälde Jahn Vasenbilder Tf. 3 ist gar keine Palladienscene, und eher *Αγία ΑΕΣΗ* und *σθενΕΑ Ος*, als *εΑΕΝΗ* und *οδυσο-ΕΙΟς* zu ergänzen, s. Jahn Raub d. Pall. 54 — 57). Die „einfachste und sicher älteste“ epische Erzählung läßt die durch List eingeleitete That durch gewaltfame Mittel, Tödtung der Hüter, vollführt werden (Virg. Aen. II. 164 und Serv. 166, Quint. Sm. X. 352). Das Epos des Lesches, das schon Verrath dabei im Spiele sein ließ (vgl. oben N. 7), hat darum noch keinesweges die Theano compromittirt: denn Pausanias (Phoc. 26, 2) weiß aus demselben von keiner Verrätherei der Antenoriden zu berichten, sondern bloß von Verschonung derselben um der einst dem Odysseus und Menelaos erwiesenen Gastfreundschaft willen. Die Theano führt Tzetzes Antehom. 239 mit unter solchen Frauen auf, die sich durch Treue bis in den Tod ausgezeichnet haben, vielleicht auf ein uns unbekanntes Factum hindeutend. Man hat Theano verdächtigt, weil ja ihr Gemahl Antenor ein Vaterlandsverräther gewesen sein sollte. Aber auch dem Antenor ist dieser Schandfleck erst später angeheftet worden. In der ältern Sage beschränken sich seine Verdienste um die Achäer, deren wegen er nachmals mit seinem Hause verschont wird, darauf, daß er Menelaos und Odysseus, die vor der Ankunft des Heeres zur Unterhandlung nach Troia Geschickten, in seinem Hause aufgenommen und vor Muthwillen und Nachstellungen geschützt, II. III. 205 sqq. c. schol. und II. XI. 138 sqq. (cf. Quint. XIII. 293 sqq., Triphiod. 656 — 9, Tzetz. Antehom. 161 sqq. und Posth. 741 — 3), und stets zum Frieden und zur rechtmäßig geforderten Herausgabe der Helena gerathen hatte, II. VII. 348 sqq. (cf. Hor. epist. I. 2, 9, Ovid. Met. XIII. 201, Fast. IV. 75), als *πρόξενος* der Hellenen und überhaupt als ein „gottesfürchtiger Mann“, schol. II. I. I. und ad III. 123, 261, während er im Uebrigen ein wohlgesinnter und verständiger Rathgeber und Freund seines königlichen Schwagers war und blieb, II. III. 148 sqq., 262. *) Ein Drittes, daß Odysseus, als er unmittelbar vor dem Anschläge auf das Palladion sich als Späher in Bettlertracht in die Stadt geschlichen

*) Unvereinbar mit der Verrätherei ist jedenfalls auch die Sage bei *Lysimach.* *εὐα νόστον* ap. Tzetz. Lyc. 874 — 6, cf. Pind. Pyth. V. 78; ebenso hatte sich gewiß auch hierin treu an das Epos gehalten Sophokles in seinen Antenoriden, über welche siehe bei Welcker d. att. Trag. I. 166 ff.

hatte*), auch von Antenor erkannt, aber nicht angegeben worden sei, sowie er in der Tragödie gar der Hefabe verrathen ward, jedoch selbst diese zu gewinnen wußte**), war zum wenigsten dem alten Epos fremd. Dieses waren übrigens die einzigen Anlässe aus wirklicher lebendiger Sage, aus denen spätere pragmatische Sagenschreiber einen ordentlichen Verrath des Antenor aus Ehrgeiz und Mißgunst gegen das regierende Haus (Tzetz. Lyc. 340, Serv. Aen. IX. 264 u. A.) ausflügelten, wie es Servius ad Aen. I. 241 ausdrücklich sagt: Antenor ob hoc creditur Graecis patriam prodidisse, quia et auctor reddendae Helenes et legatos ad hoc venientes susceperat et Ulysses mendici habitu agnitum non prodidit. Troische Verräther mußten Sinon's Mithelfer gewesen sein (schol. Eur. Hec. 896), und bei Lycophrone (340 sqq.) bereits ist Antenor als derjenige bezeichnet, dessen Hand den verderbenschwangern Bauch des hölzernen Pferdes öffnete, wogegen Andere gar aus der ganzen Poesie der nächtlichen Ueberrumpfung nur das vermeintliche Factum herauschälten, daß Antenor und die Seinigen den Griechen die Thore geöffnet hätten (Dionys. I. 46 in.). Aber auch von diesen Spätern liegt nichts vor, wonach eine Betheiligung des Antenor beim Raube des Palladion anzunehmen wäre.

Nun führt man aber eine Reihe von Stellen an, in denen ausdrücklich gesagt ist, daß Antenor das seiner priesterlichen Gemahlin abgepreßte Palladion dem Odysseus und Diomedes überlieferte: Dictys V. 5, 6, 8***), schol. B. ad Iliad VI. 311 †), Suid. s. v. *παλλάδιον* ††), Tzetz. schol. Lyc.

*) Lesches in der kl. Ilias (ob. A. 7.) übereinstimmend mit *Odysseus*. IV. 242 sqq. (Eurip. Hec. 239 sqq., cf. schol., und mit andern Abweichungen, hinsichtlich des Zeitverhältnisses, Rhés. 504 sqq., Quint. V. 278 sqq., wodurch verwirrt Tzetz. Posth. 618 sqq.).

**) Eur. I. I. und Welcker gr. Trag. III. S. 948 ff.

***) *Cognoscunt ab Antenore* (Odysseus und Diomedes als Abgesandte in Zion) *editum quondam oraculum Troianis, maximo exito civitati fore, si palladium, quod in templo Minerva esset, extra moenia tolleretur... Hortantibus deinde nostris, uti secum ad ea omnia eniteretur, facturum se quae euperent respondit... Nostri ad Antenorem abeunt, atque inde in aedem Minervae... Nocte Antenor clam in templum Minervae venit. ubi multis precibus vi mixtis Theano, quae ei templo sacerdos erat, persuasit, uti palladium sibi traderet ... perfecto negotio .. nostris promissum offert.*

†) .. *τοῦτο Διομήδης καὶ Ὀδυσσεύς, ὅτε τὴν πρῆβειαν ἐποίησαντο πρὸς Πρίαμον, ἐκ τοῦ ἱεροῦ ἐσύλησαν, προδεδωκνίας αὐτὸ Θεανοῦ τῆς τοῦ Ἀντήνορος γυναίκας, ἱερίας τυγχανούσης καὶ φυλαττούσης αὐτό. ἦσαν γὰρ ἀπὸ Χρησμοῦ καὶ Ἀντήνορος μαθόντες ὅτι, ἕως οὗ μένει τὸ παλλάδιον ἐν τῇ Τροίᾳ, ἀσάλευτός ἐστιν ἡ βασιλεία τῶν Φρυγῶν.*

††) Mit denselben Worten, wie schol. II. I. I. Vgl. auch das Weitere bei Beiden mit Dict. I. I. 14.

658*), id. Posth. 514 sqq. **). Wie hat man denn aber nicht bemerkt, was bei Vergleichung der Stellen in die Augen springt, daß sich alle diese vermeintlichen Zeugnisse auf eins, nämlich den Pseudodiktys, zurückführen lassen, das heißt aber auf nichts?! Aus diesem Trugmachwerk haben die Uebrigen auch hier, wie mehrfach sonst, geschöpft. Bekanntlich ist aber die Darstellung einer Begebenheit bei Diktys nicht nur kein Grund, eine entsprechende Ueberlieferung anzunehmen, sondern vielmehr ein Anzeichen vom Nichtvorhandensein einer solchen. Der geschickte Fälscher wollte durch auffallende Abweichung vom Hergebrachten zugleich mit dem Reiz der Neuheit bestechen und den Verdacht fern halten, als habe er nur das Vorhandene ausgebeutet, ein ähnliches Verfahren, wie es Philostratos in seinen „neuen Offenbarungen“ über die Helden des troischen Krieges (im Heroikos) befolgt hat (vgl. Dederich proleg. ad Dict. p. XX., XXVIII. al.).

²⁰ Conon narr. 34, cf. A. 7.

²¹ Abgebildet in Gerhard's archäologischer Zeitung 1846, Tf. XXXVII.; vgl. Zahn a. D., S. 59.

²² Paus. Corr. 24, 4, vgl. 23, 5; das Xoanon des Zeus mit drei Augen ebendasselbst galt für das gleichfalls aus Troia gebrachte des Zeus Herfeios des Priamos, ib. 24, 5, schol. Vat. Eur. Troad. 16.

²³ *Χρυσεοπήληξ*, Call. Iav. Pall. 43. Unbeschadet übrigens kampfrüstigem Wesen (Callim. l. l. 44 und passim) und dem entsprechenden Attributen, die kaum auch einer Polias oder Ergane ganz gefehlt haben können, wie auch die Polias zu Athen das Gorgoneion hatte (Clitodem. ap. Plut. Them. 10; Gerh. Minervenid. Tf. I., A. P. nr. 1 der Taf.) und wie denn auch das troische Palladion, wenn als ein einziges gefaßt, nach der Beschreibung bei Apollod. III. 12, 3 und Eust. ad II. VI. p. 627, die wesentlichen Merkmale beider Seiten der Göttin, Spindel und Lanze, vereinigt, dagegen das eigentliche Palladion auf vorhandenen Bildwerken ausschließlich bewehrt erscheint (A. P. 38, 5), Spindeln in beiden Händen und Polos um das Haupt uns als die Abzeichen der sitzenden Polias zu Erythrä, der alten Pflanzstadt Athens, angegeben worden (Paus. Ach. 5, 4).

²⁴ Soph. Lac. fr. 336, Welcker d. gr. Trag. I., S. 148, cf. schol. Ar. vesp. l. l.

*) .. ὅτι τὸ παλλάδιον τῆς Ἀθηνᾶς, εἰσελθὼν μετὰ Διομήδους ἐν τῇ Τροίᾳ, ἔκαλεψε, δόντος αὐτοῖς αὐτὸ τοῦ Ἀντήνορος. Θεανὼ γὰρ κτλ.

***) Καὶ τότε Ὀδυσσεὺς νύκτωρ ἠδὲ πᾶσι Τυδῆος Ἀντονοχι κόμισαν Ἀντήνορος ὦκα λαβόντες. Τοῖς γὰρ ἔην φίλος, ἠδὲ δάμαρ, ἰφρεία θεοῦ.

